

Briefkultur

Daß man heute selten so schöne und erst recht selten so lange Briefe schreibt wie früher, läßt sich doch wohl nicht bloß aus dem Mangel an Zeit erklären, an dem die gesteigerten Anforderungen des öffentlichen, beruflichen und sportlichen Lebens ohne Zweifel schuld sind. Der Brief kann seinen ursprünglichen Zweck, Neuigkeiten zu erzählen, nur noch zu einem kleinen Teil erfüllen. Das meiste, was im 17. Jahrhundert Madame de Sévigné ihrer Tochter ins ferne Rhoneland schrieb, was im 18. Jahrhundert Lady Mary Wortley Montagu in ihren Briefen aus der Türkei schilderte, und sogar nicht wenig in den fesselnden Berichten, die Kurd v. Schlözer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Rom, aus Petersburg, aus Mexiko an seine Lieben sandte, würden die damals entzückten Empfänger in unsern Tagen schon selber gesehen oder durch Reisebücher, Zeitungen und Rundfunkmeldungen erfahren haben. Dazu kommt, daß die gegen früher verhundertfachte Häufigkeit des Reisens, in manchen Gesellschaftskreisen auch das Telephon, den schriftlichen Gedankenaustausch immer mehr durch den mündlichen ersetzt. Und endlich drängt das Persönliche nicht mehr so stark zur Mitteilung, weil es unter dem Ansturm organisierter Eindrücke auf allen Gebieten an Eigenart und deshalb an Wichtigkeit für andere ärmer geworden ist. Daran hat der zeitweilige Umschlag der künstlerischen Mode in den Expressionismus, der wissenschaftlichen in die „schöpferische“ Wesensschau trotz der durch beide Strömungen vermehrten Beachtung des Ichs nur wenig ändern können: nicht bloß haben wir kaum noch Briefkultur, schon droht in Vergessenheit zu geraten, worin sie überhaupt besteht.

Genau genommen, hätte ja Wozniak seine schmucke Sammlung nicht als „Briefe“ bezeichnen dürfen¹. Er bietet „Stellen“ aus Briefen, lauter erhebende und zuweilen ungewöhnlich hohe Ge-

danken in der Prägung bedeutender Menschen, aber nirgends einen ganzen Brief mit dem Vielerlei, das die Feierlichkeit reizvoll unterbrechen müßte, mit all den ganz persönlichen, zwischen Schreiber und Empfänger schwebenden Stimmungswerten, ohne die statt eines Briefes ein Zeitungsbericht oder eine Abhandlung entsteht. Außerdem hat Wozniak sich seine Aufgabe literarisch dadurch erschwert, daß er Stücke mit religiösem Gehalt vorzieht: so überraschend schön hier manches gesagt ist, gewöhnlich wirken geistliche Briefe, schon weil sie größtenteils auf längst festgelegten und erprobten Lehren ruhen, auch bei voller Ehrlichkeit mehr nachempfunden und nachgesprochen als ursprünglich erlebt.

Ganz anders ist das z. B. in dem Briefe, den Fürstbischof Heinrich Förster von Breslau am 10. April 1863 an den pantheistischen Dichter und Schauspieler Karl v. Holtei geschrieben hat². Hier ist nichts weggelassen, und gerade weil sich uns so die Herzensgüte und Weltaufgeschlossenheit des Bischofs ungezwungen offenbaren kann, empfinden wir auch die stillen Mahnworte an die Ewigkeit nicht als amtliche Berechnung, sondern als natürliche Äußerung eines solchen Charakters.

Zu dem, was in der Auslese Wozniaks menschlich und christlich am tiefsten ergreift, gehören gewiß die reichlich dargebotenen Stellen aus Briefen der zweiten Frau des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Aber man ahnt nur, was für ein herrlicher Mensch diese Sophie Stolberg gewesen ist. Um den vollen Zauber ihrer Briefe lebendig werden zu lassen, muß man ein Buch wie das des Münsterischen Bibliotheksrates Jansen nehmen³. Wenn wir sie da an alte und

² Fürstbischof Heinrich Förster und Karl v. Holtei. Unter Benutzung ungedruckter Briefe. Von Alfons Nowack. 80 (34 S.) Breslau 1932, Aderholz. M 1.80.

³ Briefe aus dem Stolberg- und Nivalis-Kreis. Mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Heinz Jansen. (Westfälische Briefwechsel, hrsg. von der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Bd. II.) 80 (228 S. u. 2 Bilder) Münster i. W. 1932, Aschen-dorff. M 6.—.

¹ Von Mensch zu Mensch. Priesterbriefe, Künstlerbriefe, Frauenbriefe. Ausgewählt von Johannes Paul Wozniak. Mit einem Vorwort von Ernst Thrasolt. 3 Bändchen. 120 (76, 80, 72 S.) Regensburg 1933, Pustet. Geb. je M 1.60.

junge Mitglieder der Familie v. Hardenberg schreiben sehen, wenn aus Briefen ihres Mannes, ihres Sohnes und der befreundeten Malerin und späteren Klosteroberin Maria Alberti berückender Glanz auf ihr Wesen und ihr Walten fällt, wenn endlich der Herausgeber all das mit genauen Belegen noch weiter unterbaut und erläutert, dann erst erhalten die Worte dieser herzensearten und geistesstarken Gattin und Mutter für uns Fernstehende ihre wahre Bedeutung. Echte Briefkultur kann sich nur da ganz entfalten, wo nicht an Fremde geschrieben wird, und daher fehlt veröffentlichten Briefen ihre eigentliche Wirkung in dem Maße, als der Leser über Personen und Umstände im Dunkel gelassen wird.

Da auch eine nähere Kenntnis der Örtlichkeiten, an denen die Briefe entstanden sind, selbstverständlich von Wert ist, hat Jansen recht getan, wenigstens kurz von Schloß Lütkenbeck bei Münster, der damaligen Sommerwohnung Stolbergs, zu erzählen. Aber daß Stolberg im Winter „in einer Domherrnkurie auf dem Domplatz“ wohnte, sagt uns zu wenig. Leicht hätte Jansen aus dem reichen Stoff, den der Münsterische Rechnungsrat Eugen Müller zusammengebracht hat, die durchaus eigenartige Welt dieser Domherrnkurien sichtbar machen können⁴. Das Geistliche war hier, wie in den vielen andern vornehmen „Höfen“ der Stadt, jahrhundertlang mit dem Adeligen verwachsen, und durch die schweren Tore und die nicht immer wohnlichen Säle, in die Stolberg und seine Frau der gesellige Verkehr führte, war seit der Renaissance oft in höchsten Wellenschlägen kirchliche und staatliche Geschichte geflutet. Gerade der zeitgemäß idealisierte Briefstil der beiden ungewöhnlichen Menschen weckt im heutigen Leser den Wunsch, mehr von dem wirklichen Alltag der Höfe und ihrer Bewohner zu erfahren.

Wenigstens teilweise erfüllt dieses Verlangen in einer ähnlichen Umwelt der fast gleichzeitige Briefwechsel zwi-

schen Annette v. Droste-Hülshoffs älterer Schwester Jenny und Wilhelm Grimm⁵. Sowohl die Einleitung und die Anmerkungen des Herausgebers wie die Briefe selber malen uns Zug um Zug das stille Leben in den Schlössern des Münsterlandes und im Kasseler Gelehrtenhaus. Und obgleich weder Jenny noch Wilhelm über die realistisch zupackende Kraft Annettes verfügen, hat alles, was sie einander sagen, durchaus persönliche Beseelung. Der Charakter jedes einzelnen Briefes wird durch alle andern verdeutlicht und ergänzt, und damit erfüllt sich ein letztes Erfordernis reifer Briefkultur: dauernder Austausch von Brief und Gegenbrief durch lange Zeit. So wenig ein Tag für ein ganzes Leben in vollem Sinn charakteristisch ist, so wenig und noch weniger läßt sich aus einem vereinzelt Briefe oder aus wenigen Briefen ein zuverlässiges Bild der Persönlichkeit des Schreibers gewinnen.

Daher wird die Zukunft wohl auf eine unersetzliche Quelle innerster Erkenntnis unserer Zeitgenossen verzichten müssen. In gut geschriebenen Briefen spricht sich Persönlichstes aus wie nirgendwo sonst — und gute Briefe werden ja immer seltener. Um so wichtiger ist es, bedeutende Briefwechsel der Vergangenheit mit größter Sorgfalt herauszugeben: was wir an ihnen über das Verhältnis von Mensch und Tat, von Wirklichkeit und Ruhm lernen, ist eine wesentliche Hilfe für unsere Beurteilung führender Männer und Frauen auch anderer Zeiten.

Jakob Overmans S. J.

Die neue vatikanische Pinakothek

Unter den mannigfachen Verschönerungen und Neubauten, die das Antlitz der Città del Vaticano in den letzten Jahren umgestaltet haben, verdienen ohne Zweifel die Arbeiten an den päpstlichen Museen besondere Beachtung: der

⁴ Die Adelshöfe der Stadt Münster i. W. Nebst einem Anhang: Die Münsterischen Adelsgesellschaften. Von Eugen Müller. Zweite und dritte Auflage mit Nachtrag und Bildschmuck. 8^o (270 S.) Münster i. W. 1930, Aschendorff. Geb. M 6.80.

⁵ Briefwechsel zwischen Jenny v. Droste-Hülshoff und Wilhelm Grimm. Hrsg. von K. Schulte-Kemminghausen. (Veröffentlichungen der Annette v. Droste-Gesellschaft, Bd. I.) 8^o (VIII u. 168 S. u. 3 Bilder) Münster i. W. 1929, Aschendorff. Geb. M 7.75.